

ZWISCHEN AUTORITARISMUS UND TOTALITARISMUS: ANMERKUNGEN ZU EINER KONTROVERSE

Von Wilfried Jilge

Die Frage nach dem Charakter der Sudetendeutschen Heimatfront/Sudetendeutschen Partei (SHF/SdP) im Vorfeld des Münchener Abkommens 1938 und des damit verbundenen Endes der Ersten Tschechoslowakischen Republik ist Bestandteil einer aktuellen Kontroverse, die auf eine Stellungnahme von Friedrich Prinz zu einem dieser Thematik in einem Sammelband gewidmeten Aufsatz von Christoph Boyer und Jaroslav Kučera zurückgeht. Der folgende Aufsatz behandelt vor allem Werdegang, Ideologie und Politik des sudetendeutschen Kameradschaftsbundes (KB), dessen Rolle kontrovers gedeutet wird, und nimmt dabei zu einigen Thesen der Diskussion Stellung. Dieser Beitrag sollte als ein Versuch und als Ausgangsthese gesehen werden, der Entwicklung im national-völkischen Sudetendeutschtum und der Rolle des KB inhaltlich und methodisch etwas näher zu kommen. Die hier gemachten Aussagen

¹ BohZ 38/2 (1997) 357–385.

² In: Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich. Hrsg. v. Horst Möller, Andreas Wirsching und Walter Ziegler. München 1996, 273–285.

³ Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 15. 8. 1996.

gehen nicht zuletzt zurück auf eine systematische Analyse der Ideologie des KB auf der Basis der KB-Zeitschrift „Die Junge Front“ in Form der Magisterarbeit des Autors aus dem Jahre 1995/96.

Anmerkungen zur Kontroverse

Christoph Boyer und Friedrich Kučera haben in ihrem Aufsatz „Die Deutschen in Böhmen, die Sudetendeutsche Partei und der Nationalsozialismus“ die These vertreten, die Ideologie der SHF/SdP habe abgesehen von einigen spezifisch sudetendeutschen Merkmalen „von Anfang an [...] auch die meisten wesentlichen Elemente der nationalsozialistischen Weltanschauung“ enthalten, die Unterschiede reduzierten sich auf „Nuancen“¹. Dagegen unterstreicht Friedrich Prinz in seiner Stellungnahme zu Boyer/Kučera „die eigenständigen Wurzeln dieser auch durch die Prager Politik provozierten Bewegung“. Prinz betont dabei die regionalhistorischen Aspekte zu stark und weicht damit kritischen Ideologievergleichen eher aus. Er stützt sich auf die Studie von Smelser, der die Unterschiede zweier im Sudetenland rivalisierender Gruppen, einer ständestaatlichen, auf Autonomie ausgerichteten und der nationalsozialistisch-radikalen, betont und diese als „Traditionalisten“ und „Radikale“ bezeichnet, analog zur „traditionalistischen“ und „nationalsozialistischen“ Volkstumspolitik im Reich². Boyer/Kučera haben demgegenüber das zu enge Begriffsschema von „Traditionalisten“ und „Radikalen“ verlassen, die Problematik des Begriffs der „Traditionalisten“ als Bezeichnung für die Kreise um den sudetendeutschen KB unterstrichen³ und zu Recht den Blick auf die Kontinuitäten zwischen der autoritären KB-Ideologie und dem Nationalsozialismus gelenkt.

Allerdings wird bei der Analyse von Ideologie und Politik der SHF/SdP bei Boyer/Kučera wie überhaupt in der gesamten Kontroverse zu sehr der Blick auf die Zeit von 1933 bis 1938 reduziert und die Entwicklung damit zu sehr von ihrem Ende her betrachtet⁴. Der Radikalisierungsprozeß der dreißiger Jahre wird als eine „nationalsozialistische Formierung der sudetendeutschen Gesellschaft“⁵ bezeichnet, es wird auf die Ähnlichkeiten dieses „Vervolksgemeinschaftungsprozesses“ mit der Machtergreifung im Reich hingewiesen, so daß der Eindruck entsteht, der Nationalsozialismus habe als Vorbild und Orientierungsmuster für die Ideologie der SHF gedient. Auch wenn „autochthone programmatische Wurzeln“⁶ der SHF-Ideologie keineswegs gelegnet werden, bleiben sie „situationsbedingte Variationen“⁷ des Nationalsozialismus. Die Auseinandersetzungen und Unterschiede zwischen dem KB und dem Nationalsozia-

¹ Boyer/Kučera: Die Deutschen in Böhmen 274.

² Smelser, Ronald M.: Das Sudetenproblem und das Dritte Reich 1933–1938. Von der Volkstumspolitik zur nationalsozialistischen Außenpolitik. München-Wien 1980.

³ Boyer, Christoph/Kučera, Jaroslav: Alte Argumente im neuen Licht. BohZ 38/2 (1997) 358–368, hier 366.

⁴ Boyer/Kučera: Die Deutschen in Böhmen 273–275: Zwar werden wichtige Ausführungen zur sozialen und politischen Lage der sudetendeutschen Minderheit gemacht, die für die Gründung der SHF und ihre historische Einordnung wichtige Vorgeschichte des KB und des DTV wird aber ausgespart.

⁵ Ebenda 274.

⁶ Ebenda 275.

⁷ Ebenda 278.

lismus sind aber ernstzunehmen, wie die in der Diskussion leider völlig unbeachtete Studie von Andreas Luh über den Deutschen Turnverband in der ČSR (DTV) gezeigt hat⁸. Der „Vervolksgemeinschaftungsprozeß“ begann schon im durch den KB umgestalteten DTV 1928. Er wurzelt in dem Vereinheitlichungs- und Politisierungsprozeß der sudetendeutschen Jugendbewegung und weist manche Unterschiede zur auf Zwang und Terror beruhenden Machtergreifung im Reich auf.

Zweifelsohne spielte die Machtergreifung Hitlers eine bedeutende Rolle für die politische Entwicklung der SHF/SdP. Aber die Ideologie des KB bedurfte des Nationalsozialismus als unmittelbaren Vorbildes nicht. Sie gehört vielmehr in das Spannungsfeld der neokonservativ-völkischen Ideenströmungen der Zwischenkriegszeit, die der sudetendeutschen Volkstumsideologie eine kohärentere Grundlage gaben und die ihrerseits dem Nationalsozialismus die Versatzstücke seines Ideenkonglomerats lieferten⁹. Die antiliberale Programmatik des KB einschließlich seines Stammeskörperkonzeptes, wie sie in die Satzungen der SHF eingegangen ist, stand gemeinsam mit ihren bündischen Organisationsprinzipien eigentlich schon Ende der zwanziger Jahre weitgehend fest. Das trifft insbesondere für die bündischen Prinzipien von „Führung und Gefolgschaft“ zu, die in der SHF im Sinne vorkonstitutionell-autoritärer Strukturen umgesetzt und auf dem „quasi-staatlichen“ Boden des DTV schon längst erprobt waren. Die gesellschaftspolitischen Zielsetzungen des KB bzw. der SHF beinhalteten bedenkliche totalitäre Tendenzen. Jedoch muß einschränkend hinzugefügt werden, daß der Einigungsprozeß im Sudetendeutschtum seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre weitgehend auf Freiwilligkeit beruhte und Henlein selbst hinsichtlich des Führerprinzips die Freiwilligkeit der Gefolgschaft betonte¹⁰.

Auch lehnt sich die SHF, soweit sie ideologisch und politisch vom KB bestimmt wurde, relativ eng an die Ständestaatsideologie an¹¹.

Bei den Unterschieden zwischen KB-Ideologie und Nationalsozialismus handelt es sich meiner Meinung nach nicht um bloße „Nuancen“. Ebenso wie die Spannische Ideologie das Vorbild für die autoritären Denkströmungen der Zwischenkriegszeit abgab, die zwar dem italienischen Faschismus in vieler Hinsicht ähnlich, aber gleichzeitig auch „durchaus verschieden vom Nationalsozialismus“ waren¹², so unterschied

⁸ Luh, Andreas: Der Deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Vom völkischen Vereinsbetrieb zur volkspolitischen Bewegung. München 1988.

⁹ Vgl. Herbst, Ludolf: Das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945. Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg. Frankfurt/M. 1996, 25 ff.

¹⁰ Luh: Turnverband 193.

¹¹ Zum Einfluß auf die SHF vgl. Die Satzungen der „Sudetendeutschen Heimatfront“. Karlsbad 1934 (Bücherei der Sudetendeutschen Heimatfront, 2. Reihe/1. Heft). Vgl. auch die Aufsätze der führenden KBler in der „Jungen Front“, die weitgehend deckungsgleich sind mit den Darlegungen in den Hauptwerken Othmar Spanns, insbesondere den Aufsatz Brands, der eine 1931 begonnene Serie beendet: Brand, Walter: Gesellschaft, Staat und Wirtschaft III. Der Staat nach ganzheitlicher (universalistischer) Auffassung. Die Junge Front 5 (1932) 154–157, hier 156f. Vgl. auch Heinrich, Walter: Was heißt ständische Wirtschaft? Die Junge Front 11 (1932) 313–317. Vgl. auch Heinrich, Walter: Ständische Ordnung und Diktatur. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 136/III, 81 (1932) 869–880.

¹² Bracher, Karl Dietrich: Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert. Stuttgart 1984, 261 und 258–262. Im NS-Staat war die Ständestaatslehre entweder „semantische Draperie“ (Mantel) oder diente taktischen Steuerungs- und Lenkungs-

sich auch die KB-Ideologie als eine autoritär-nationalistische Ideologie hinsichtlich Antisemitismus, Rassismus und der Ansichten über einen direkten Anschluß der böhmischen Länder an das Reich vom totalitären reichs- bzw. sudetendeutschen Nationalsozialismus¹³.

Der Einigungs- und Radikalisierungsprozeß im Sudetendeutschtum

In meiner Beschäftigung mit der Thematik begreife ich die Entwicklung der SHF/SdP eingebunden in einen komplexen Radikalisierungsprozeß¹⁴, der zunächst weitgehend unabhängig vom Reich verlief. Bei dessen Betrachtung müssen die Umgestaltung des DTV und der Einigungsprozeß der bündischen Jugend, die Ende der zwanziger Jahre für einen Generations- und Politikwechsel im sudetendeutschen Parteien- und Verbändewesen sorgte, sowie deren generationelle Erfahrungsmuster einbezogen werden.

In diesem politischen Radikalisierungsprozeß im national-völkischen Sudetendeutschtum spielte der mehr als 210 000 Mitglieder (Stand 1937) fassende DTV eine zentrale Rolle. Unter dem Einfluß des Kameradschaftsbundes wurde er zum „Initiator“ des völkischen Vereinheitlichungsprozesses im Sudetendeutschtum. Ohne seine Entwicklung, die eng mit dem Einigungsprozeß der bündischen Jugend zusammenhängt, ist „der rasche politische Durchbruch der SHF/SdP nicht vorstellbar“¹⁵.

Der „Vervolksgemeinschaftungsprozeß“ wurde im Sudetendeutschtum vor allem von der sudetendeutschen Jugendbewegung eingeleitet und von der „jungen Frontgeneration“ (Jahrgänge 1890–1900) bzw. „Kriegsjugendgeneration“ (Jahrgänge 1900–1910)¹⁶ getragen. Dieser Prozeß mündete schließlich 1933 in die Eingliederung der nichtsozialistischen Jugendorganisationen in den vom KB umgestalteten DTV. Der DTV wurde in der Phase von 1928 bis 1933 durch Henlein und den KB-Kreis von einem zunehmend isolierten, weitgehend rassistisch-antisemitisch bestimmten Verein schönerianischer Prägung zum nationalistischen „Männerbund“ auf autoritärer Basis umgestaltet. Er wurde zum quasi-staatlichen Experimentierfeld und schließlich zur Basisorganisation der SHF¹⁷.

Der DTV, der seit 1928 unter fast vollständigen Einfluß des KB geriet, war ein Beispiel für das Eindringen der jungen Generation in das sudetendeutsche Verbands-

prozessen im Rahmen der ersten Phase der Gleichschaltung. Vgl. Mantl, Wolfgang: Ständestaat. In: Staatslexikon. Recht. Wirtschaft. Gesellschaft. Bd. 5, 7. Aufl. Freiburg-Basel-Wien 1986, 258–260, hier 259. Vgl. auch Ritschl, Albrecht: Wirtschaftspolitik im Dritten Reich – Ein Überblick. In: Deutschland 1933–1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Hrsg. v. Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke und Hans-Adolf Jacobsen. Bonn 1992, 118–124 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 314).

¹³ Dies wird auch bei Boyer/Kučera: Die Deutschen in Böhmen 278 angedeutet.

¹⁴ Vgl. auch Bennett, Hajo: Sportpolitik im Dritten Reich. Schondorf 1971, 105 f.

¹⁵ Luh: Turnverband 13.

¹⁶ Zu den Begriffen „junge Frontgeneration“, „Kriegsjugendgeneration“, „politische Generation“ und „generationelle Erfahrungen“ sowie zu den Grenzen ihrer methodischen Verwendbarkeit vgl. Herbert, Ulrich: „Generation der Sachlichkeit“. Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre. In: Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Fremde und Deutsche im 20. Jahrhundert. Frankfurt/M. 1995, 31–58, hier 31 ff.

¹⁷ Luh: Turnverband 163 ff.

wesen, die – aufgewachsen in unsicheren sozialen Verhältnissen und geprägt vom „Fronterlebnis“ des Ersten Weltkrieges – für irrationale Parolen und Ideologien anfällig war und „nach ‚klaren‘ Entscheidungen verlangte“ (Rudolf Jaworski). Damit ist zugleich der politische Generationskonflikt zwischen Vertretern der älteren Kaiserreichsgeneration mit einem festen Wertesystem und den Anhängern autoritärer und ständestaatlicher Ideologien mit ihrer Kritik an der traditionellen Schutzarbeit angesprochen¹⁸.

KB und DTV belegen, wie es der sudetendeutschen Jugendbewegung gelang, personell, organisatorisch und ideologisch in Form eines strafferen, radikaleren politischen Kurses besonderen Einfluß in der sudetendeutschen Gesellschaft auszuüben. Dabei sind Unterschiede zwischen der sudetendeutschen Jugendbewegung und der Jugendbewegung der Weimarer Republik freilich auf die jeweils unterschiedlichen politischen Bedingungen zurückzuführen. So wuchs die sudetendeutsche Jugendbewegung im „fremdnationalen“ Staat in den sudetendeutschen Volkstumskampf hinein, was den stärkeren Drang zur Zentralisation erklärt. Jedoch sollten bedeutende Gemeinsamkeiten nicht unterschätzt werden. Abgesehen davon, daß die sudetendeutsche Jugendbewegung von reichsdeutschen Wandervögeln erst ausgelöst wurde, liefen die einzelnen Entwicklungsphasen fast parallel¹⁹. Nach Jaworski bestanden gerade in der sudetendeutschen Jugendbewegung, gepflegt z. B. durch gemeinsame Grenzlager, Querverbindungen zu reichsdeutschen und österreichischen Bündnen. Gerade die letzte Phase der sudetendeutschen Jugendbewegung, in der sich Kriegserlebnis und allgemeine Erneuerungsideale mit den Erfordernissen des sudetendeutschen Volkstumskampfes verbanden, „geriet so in den Sog gesamtdeutscher Volkstumspolitik“²⁰ und in engeren Kontakt mit völkisch-neokonservativen Ideenbildungen der Zwischenkriegszeit. Zudem lassen sich ähnliche, von gemeinsamen generationellen Erfahrungsmustern geprägte antibürgerliche und kulturpessimistische Einstellungen und Haltungen in der sudetendeutschen bündischen Jugend erkennen.

Insgesamt wurde die junge Generation auch im Sudetenland in bestimmte Wertemuster einer „politischen Generation“ eingebunden. Das alle vorherigen Erfahrungen sprengende Weltkriegserlebnis, die politische Enttäuschung über die noch unverarbeitete Niederlage der Mittelmächte, für deren annexionistische Kriegsziele sich gerade die Sudetendeutschen geopfert hatten, die Prägung durch die soziale „völkische Not“ nach 1918 und das Hineinwachsen in eine politisch „verspätete“ und zerrissene Volksgruppe seien nur als Stichworte genannt²¹. In einem politischen Umfeld von Männerbünden und Volkstumsorganisationen mit ihrem antidemokratischen Akzent trafen die im Wandervogel bereits vor 1914 angelegten völkischen Ideen und antiliberalen Zeitströmungen, durch den Weltkrieg radikalisiert und politisiert, bei der jungen Generation auf ein breites Echo. Vor dem Hintergrund der als schmerzhaft

¹⁸ Jaworski, Rudolf: Vorposten oder Minderheit? Der sudetendeutsche Volkstumskampf in den Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und der ČSR. Stuttgart 1977, 167.

¹⁹ Berthold, Dunja: Die sudetendeutsche Jugendbewegung und die Turnerjugend des Deutschen Turnverbandes in der Ersten Tschechoslowakischen Republik von 1919 bis 1938. Bochum 1985, 103–106 (Unveröffentlichte Magisterarbeit bei Prof. Dr. Hans Mommsen).

²⁰ Jaworski: Vorposten 73.

²¹ E b e n d a 36.

empfundenen Zerrissenheit des Volkes wurde nicht der Staat, sondern der Begriff vom „organischen Volk“ zum Mittelpunkt allen politischen Bemühens, wobei freilich umstritten war, was unter „Volk“ verstanden werden sollte²². Aufgrund der Erfahrungen des Weltkrieges und seiner Folgen wurde der Lage der Volksgruppe eine über einseitige antitschechische Schuldzuweisungen und Opferhaltung hinausgehende Deutung verliehen. Die prekäre Lage der Volksgruppe hing mit dem Versagen der bürgerlich-demokratischen Ordnung zusammen, die für die Zerrissenheit der „Blutbindungen“²³ verantwortlich gemacht wurde. Vor diesem Hintergrund antiliberaler und organizistischer Weltbilder war der Staat mit seinem „Kunstnamen“²⁴ Tschechoslowakei geradezu Ausdruck einer verhaßten „atomistischen“ politischen Ordnung. Für diese Generation waren nicht fest umrissene Programme, sondern irrationale „Haltungen“ wie „männliche Tat“ und Kameradschaft gegen die „Front der allgemeinen Feigheit und des sich immer weiter entfaltenden Pazifismus“²⁵ entscheidend. Die „Stilisierung des kalten, entschlossenen Kämpfers, von Kompromissen freiem und radikalem, dabei aber organisiertem, unspontanem, langfristig angelegtem Handeln“²⁶ setzte sich bewußt vom völkischen Verbalradikalismus und Hurra-Patriotismus der „Alten“ ab und prägte das Handeln und die politisch-soziale Sprache einer „Generation der Sachlichkeit“ (Herbert), die den DTV und die gesamte Volksgruppe umgestalten wollte. Bezeichnungen der Männerbünde wie „Bereitschaft“, „Aufbruch“ und „Kameradschaftsbund“ sind sprachlich-symbolischer Ausdruck dieses generationellen Stils.

Im Anschluß an die Umgestaltung des DTV zur „volkspolitischen Bewegung“ ruft Konrad Henlein am 1. Oktober 1933 weitgehend unbeeinflußt sowohl von den Politikern der aufgelösten DNSAP als auch von den Anhängern aus dem KB die SHF aus. Die SHF sollte im Späinnschen Sinn der politische Stand des Sudetendeutschums, d. h. der Staatsstand sein. Daher traten Henlein und Brand auch von ihrer Verantwortung im DTV zurück, um diesem „Lebenskreis“ die Eigenständigkeit zu belassen²⁷.

Der Höhepunkt des Einflusses des engeren Kreises des KB und der dort entwickelten Ideologie war die Zeit zwischen 1933 und 1935. Der KB geriet dann zunehmend

²² Vgl. Jaworski, Rudolf: Die Sudetendeutschen als Minderheit in der Tschechoslowakei 1918–1938. In: Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen. Hrsg. v. Wolfgang Benz. Frankfurt/M. 1995, 33–44, hier 33f. Dies trifft besonders für die Sudetendeutschen und ihre zersplitterte Siedlungslage zu. Der Name „Sudetendeutsche“ bürgerte sich erst nach dem Ersten Weltkrieg als Sammelbezeichnung ein.

²³ Vgl. den mit H. R. gezeichneten, wahrscheinlich von Heinrich R u t h stammenden Aufsatz mit dem Titel Die junge Front. Die Junge Front 8 (1930) 17f., hier 17.

²⁴ Becher, Walter: Zeitzeuge. Ein Lebensbericht. Mit 51 Abbildungen. München 1990, 15. Trotz der zweifellos einseitigen Geschichtsbilder und apologetischen Tendenzen des Autors, der auch zum KB-Kreis gehörte, bietet der Lebensbericht – systematisch „rückwärts gelesen“ – einen interessanten Einblick in die Erfahrungen und politischen Interpretationsmuster einer Generation.

²⁵ Vgl. diese und weitere Zitate bei Brand, Walter: Ernst Jünger und wir. Die Junge Front 6 (1930) 196–199, hier 196f.

²⁶ Herbert: „Generation der Sachlichkeit“ 34.

²⁷ Luh: Turnverband 210ff.

in die Schußlinie radikalerer, nationalsozialistischer Kräfte aus dem Bereich der sich Ende der dreißiger Jahre zur faschistischen Bewegung entwickelnden DNSAP und ihrer radikalen Splitterorganisationen wie dem „Aufbruch“. Die Auseinandersetzungen in DTV und SHF wurden noch flankiert von Konflikten zwischen den dem KB nahestehenden und den nationalsozialistisch orientierten Freischaren auf den Hochschulen und lassen sich in der Zeitschrift „Die Junge Front“ schon seit 1931 verfolgen. Bezieht man die weitere Entwicklung nach der fast gänzlichen Ausschaltung des maßgeblichen Einflusses des KB 1937 ein, dann mutet der Radikalisierungsprozeß tatsächlich wie die Aufeinanderfolge einer „freiwilligen inneren Gleichschaltung“ und einer zwanghaften äußeren Gleichschaltung an²⁸. Gerade deswegen muß gefragt werden, inwiefern der Autoritarismus des KB Voraussetzungen für die Übergänge zu einer totalitären, auf das Reich ausgerichteten Entwicklung schuf²⁹. Dies wurde anhand der kritischen Betrachtung einiger „neuralgischer“ Zentralbegriffe der KB-Ideologie untersucht.

Der Kameradschaftsbund

Motor des sudetendeutschen „Vervolksgemeinschaftungsprozesses“ war der Kameradschaftsbund, eine der Gruppen der bündischen Jugend, die sich bewußt durch Zucht, Ordnung und Disziplin sowie durch straffe Durchführung der bündischen Prinzipien von Führertum und Gefolgschaft von der Jugendbewegung des Wandervogels absetzten. Bünde wie der KB sahen sich als Mikrokosmos der künftigen Gemeinschaft, in der die eigenen staatlich-politischen Ziele umgesetzt werden sollten. Der KB sah sich als Verkörperung der Einheit der Volksgruppe und als Symbol der Bereitschaft zu ihrer Umgestaltung. Eine neue politische Elite, eine neue „Menschenschicht“ sollte zur „völkischen Erneuerung“ herangezogen werden.

Der KB wurde von Heinrich Rutha und Walter Heinrich 1926 als lockerer „Diskussions- und Arbeitskreis für Gesellschaftswissenschaften“ gegründet. Im November 1930 erfolgte die vereinsrechtliche Gründung unter dem Namen „Kameradschaftsbund, Bund für volks- und sozialpolitische Bildung“. Dem KB gehörten nie mehr als 200 Mitglieder an. Er bestand aus einem engeren inneren und einem äußeren Führungskreis sowie einem größeren, nur locker verbundenen Mitgliederkreis³⁰.

²⁸ L u h: Turnverband 453.

²⁹ Vgl. L a u t h, Hans-Joachim: Autoritäre versus totalitäre Regime. In: Lexikon der Politik. Bd. 1: Politische Theorien. Hrsg. v. Dieter N o h l e n und Rainer-Olaf S c h u l t z e. München 1995, 27–32. Vgl. auch B r a c h e r, Karl Dietrich: Totalitarismus als Begriff und Realität. In: Wendezeiten der Geschichte. Historisch-politische Essays 1987–1992. Hrsg. v. Karl Dietrich B r a c h e r. München 1995, 173–184. Auf die fließenden Übergänge weisen schon die unterschiedlichen Schicksale der KBler hin, die entweder tragisch mit Selbstmord (Rutha), in Haft (Heinrich) oder als Mitläufer endeten.

³⁰ Vgl. zum KB H a a g, John: „Knights of the Spirit“: The Kameradschaftsbund. *Journal of Contemporary History* 8 (1973) 133–153, hier 137f. – B e r t h o l d: Jugendbewegung 14f. – L u h: Turnverband 240ff. – O l i v o v á, Věra: Kameradschaftsbund. In: *Z českých dějin*. Sborník prací Prof. Václava Husy [Zur tschechischen Geschichte. Sammelband in memoriam Prof. Dr. V. Husa]. Praha 1966, 237–268. Vgl. allgemein zur Jugendbewegung H e l l f e l d, Matthias von: Bündische Jugend und Hitlerjugend. Zur Geschichte von Anpassung und Widerstand 1930–1939. Köln 1987 (Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung 3).

Dem KB mit seiner flüssigen Struktur lag keine straffe Organisation zugrunde. Er zeichnete sich vielmehr durch die persönliche Verbundenheit seiner Mitglieder vor allem im engeren Kreis aus, womit er in mancher Hinsicht etwas an die Gestalt von Gruppierungen wie den George-Kreis mit seiner Ringstruktur erinnert. Dieses „Netz persönlicher Kontakte“³¹ ermöglichte dem KB, „in höchst geschickter Weise Zug um Zug die beherrschenden Positionen“³² in den sudetendeutschen Parteien und Verbänden zu besetzen, um dann von dieser Basis aus sein antiliberale Programm auf die Volksgruppe auszudehnen und durchzusetzen. Auf diese Weise geriet der DTV fast völlig unter den Einfluß des engeren KB-Kreises und wurde zu dessen eigentlicher Machtbasis und zum Ausgangspunkt der Realisierung der vom KB bestimmten politischen Konzeption.

Leitbilder des KB waren vor allem der Spannische Universalismus mit seinem gegliederten Volkstumsbegriff sowie der „Neue Nationalismus“ Ernst Jüngers. Die enge persönliche und geistig-politische Beziehung wurde durch verschiedene Mitglieder des KB verstärkt, die bei Spann promovierten oder Assistenten waren (Heinrich, Brand, Becher), seine Vorlesungen besuchten (Neuwirth) oder während des Studiums von seiner Lehre stark beeinflusst wurden (Jilly). Ähnlich wie Martin Spahn in der neokonservativen Ring-Bewegung war Spann für die KBler ein „Studentenvater“³³.

Rudolf Jaworski hat auf die Bedeutung des gesamtdeutschen Aspekts in der sudetendeutschen Politik, der sich in den engen konationalen Verbindungen zum Mutterland ausdrückte, hingewiesen³⁴. Der KB unterhielt zahlreiche Querverbindungen zu antidemokratischen und neokonservativen Gruppen und Persönlichkeiten der Weimarer Republik bzw. Österreichs, schon allein durch Walter Heinrich. Dieser war bekanntlich nicht nur Gründer des „Instituts für Ständewesen“ in Düsseldorf, wo zahlreiche Führerschulungstagungen durchgeführt wurden, sondern auch Verfasser des „Korneuburger Eides“, eines eng an den italienischen Faschismus angelehnten Programms der österreichischen Heimwehren³⁵. Die Kontakte lassen sich auch an dem prominenten Kreis völkisch-neokonservativer Gastautoren in der KB-Zeitschrift „Die Junge Front“ ablesen.

Das KB-Prinzip der lockeren „Zirkelbildung“ erinnert stark an die „Ring-Bildung“ in der völkisch-neokonservativen Bewegung der Weimarer Republik. Diese typische Erscheinungsform war Programm des nationalistischen Männerbundes, das auf die „Zerschlagung der Parteien und des Parlamentarismus“ und den von dieser „politischen Generation“ abgelehnten bürgerlichen Vereinsformen und „mechanistischen“ liberalen Institutionen zielte, wie es Walter Heinrich in seiner als Privatdruck herausgegebenen Broschüre „Die erste Position“ beschreibt³⁶. Zugleich ermöglichten die

³¹ Smelser: Sudetenproblem 60.

³² Franzel, Emil: Sudetendeutsche Geschichte. Eine volkstümliche Darstellung. 2. Aufl. Augsburg 1958, 362.

³³ Herbert: „Generation der Sachlichkeit“ 41.

³⁴ Jaworski: Die Sudetendeutschen als Minderheit 39f.

³⁵ Vgl. zu Heinrich z.B. das Stichwort „Heinrich, Walter“ in Lexikon des Konservatismus. Hrsg. v. Caspar v. Schrenck-Notzing. Graz-Stuttgart 1996, 241f.

³⁶ Vgl. Fest, Konrad: Der neue Staat, sein Bild und seine Verwirklichung. In: Die erste Position. Privat verteilter Sonderdruck dreier auf der Graupener Herbsttagung des KB von 1928

bündischen Formen politischer Zusammenschlüsse, bei denen Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften die Regel waren, eine programmatisch vage Schaffung der Volksgemeinschaft auf dem Boden von antidemokratischen Gemeinsamkeiten im Grundsätzlichen und damit das Nebeneinander von mehr und weniger radikalen Gruppen, die aber in ideologischen Einzelfragen erhebliche Konflikte austragen konnten. Nicht zuletzt durch die für die politische Kultur der Sudetendeutschen bedeutsamen Volkstumsorganisationen³⁷, die eine politische Ersatzfunktion für das nicht ausreichend verankerte Parteienwesen hatten, ist die Übertragung solcher bündischen Formen wie in DTV und SHF gefördert worden. Die geschilderten Formen der Zusammenschlüsse waren Ausdruck der tiefen Ablehnung bürgerlicher Vereinsformen und parteipolitischer Programme, wie ein Mitglied des äußeren „Rings“ des KB zusammenfassend beschreibt: „Der antiparlamentarische Akzent, der Persönlichkeits- und Führergedanke, die Hinwendung vom Verein zum ‚Bund‘, vom Individuellen zur Gemeinschaft, vom Genuß zur Enthaltensamkeit – das alles lag indes ‚in der Luft‘.“³⁸

Vor diesem Hintergrund des „Ring-Prinzips“ muß die Mitgliedschaft des Nationalsozialisten Karl Hermann Frank als Zeichen für bedenkliche Affinitäten und fließende Übergänge im rechts-nationalistischen Spektrum gelten, darf aber auch nicht überbewertet werden, da dieser eher zum äußeren Kreis zählte und im KB keinen bestimmenden Einfluß hatte. Die flüssige Struktur des KB mit seinen lockeren personellen Querverbindungen läßt es nicht unbedingt zu, daß vom weiteren Werdegang der Mitglieder direkte Rückschlüsse auf die Ideologie des KB gezogen werden. Diese wurde vor allem vom inneren, von Heinrich, Rutha und Brand geprägten Führungskreis bestimmt³⁹. Zugleich deutet sich hier aber schon an, wohin die Außerkraftsetzung von liberalen Kontrollmechanismen unter dem dünnen Ziel der Schaffung der Volksgemeinschaft führen kann.

Volk und Rasse

Der organische Volksbegriff war die Megakategorie des völkisch-neokonservativen Spektrums der Zwischenkriegszeit. Der gegen die „widernatürliche“ innen- und außenpolitische Ordnung von Versailles gerichtete völkische Nationalismus der Weimarer Republik korrespondierte „mit einer deutlich zum ‚Mutterland‘ tendierenden Bewegung bei den deutschen Minderheiten in den mitteleuropäischen Nachbarstaaten“⁴⁰.

gehaltener, für den KB programmatischer Vorträge, S. 10, hier zit. n. Luh: Turnverband 245. Konrad Fest ist ein Pseudonym für Walter Heinrich.

³⁷ Jaworski: Die Sudetendeutschen als Minderheit 38.

³⁸ Becher: Zeitzeuge 40. Vgl. allgemein Herbert: „Generation der Sachlichkeit“ 36–40.

³⁹ Vgl. Boyer/Kučera: Alte Argumente 361 f. In seinem Handbuch unterscheidet auch Balling zwischen einer engeren und weniger engen Zugehörigkeit zum KB. Vgl. dort entsprechende Einträge wie z. B. zu Karl Hermann Frank, dessen KB-Mitgliedschaft nicht erwähnt wird (Balling, Mads Ole: Von Reval bis Bukarest. Statistisch-Biographisches Handbuch der Parlamentarier der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1919–1945. Band 1: Kopenhagen 1991, 349).

⁴⁰ Herbert: „Generation der Sachlichkeit“ 48.

In diesem Zusammenhang ist zunächst festzustellen, daß auch der Volksbegriff des KB eine organische Gemeinschaft und eine „heilige Einheit aller Menschen des gleichen Blutes und des gleichen Geistes, die aus den Tagen der Vergangenheit über unsere kurze Gegenwart in die Ferne der Zukunft reicht“⁴¹, beinhaltet. Jedoch galt bei den KBlern gegenüber rassebiologischen Merkmalen der grundsätzliche Primat des Geistigen. Grundlage war dabei u. a. der Spannische Volkstumsbegriff, der im Volk eine geistig-kulturelle Vergemeinschaftung sah. Der Primat des Geistigen trennte den Spannschen Volkstumsbegriff zwar vom Rassismus der Nationalsozialisten, jedoch erfuhr der Begriff „Volk“ auch bei Spann nach dem Ersten Weltkrieg eine nationalistische Verengung, da er die Deutschen, weil geprägt von Tiefe, Ernst und Innerlichkeit, als das schöpferischste Volk ansieht⁴². Diese Wendung kann in den Quellen auch bei den Repräsentanten des KB nachvollzogen werden.

Der Volksbegriff der KBler war semantisch und politisch-funktional in mancher Hinsicht fast deckungsgleich mit dem, den Personen und Gruppen der Konservativen Revolution im Reich wie Spengler oder der TAT-Kreis vertraten. Ähnlich wie Zehrer wären sie „auf einer möglichen Rassismus-Skala eher als low-scorers“ einzuordnen⁴³. Im Rahmen seines elitären Erziehungskonzeptes wurde im KB-Kreis ähnlich wie im TAT-Kreis eher der „bündische Weg der Auslese [...] und der charakterlichen und geistigen Schulung“⁴⁴ bevorzugt. Volksgemeinschaft beruhte weniger auf rassischen Prinzipien, sondern war eher eine Glaubens- und Willensgemeinschaft. Bei der kritischen Durchsicht einiger Ausgaben der Deutschen Turnzeitung des DTV bzw. der Zeitschriften des KB in der Phase von 1928 bis Anfang 1935 treten vulgärer Rassismus und biologischer Antisemitismus kaum auf und spielten im ideologischen Gesamtgebäude quantitativ und funktional eine untergeordnete Rolle.

Dennoch hatte der organische Volksbegriff auch hier eine ausgesprochen antilibérale und nationalistisch selektive Funktion. Dem deutschen Volkstum wurde nämlich eine besondere Sendung zugesprochen, und für Brand war „Deutschheit eine Religion“⁴⁵. Dies ging einher mit der Verbindung des deutschen Volkstums mit einer spezifisch deutschen, als völkisch überlegen interpretierten Ideologie der „organischen Demokratie“. Blut und Volk waren metaphysische Kategorien und mit dem Glauben an eine bestimmte Idee verbunden. Ähnlich wie bei Jüngers Antisemitismus wurde in diesem Zusammenhang der Gegensatz zu den Tschechen nicht mit angeborenen physischen Eigenschaften, sondern mit psychischen und kulturellen Eigenschaften erklärt. Endgültige Aussöhnung im böhmischen Raum war vor diesem Hintergrund nur durch Besinnung der Tschechen auf die „deutsche Idee“ der organischen Staatsordnung möglich⁴⁶.

⁴¹ Brand, Walter: Die geistigen Grundlagen unserer Bewegung. Karlsbad 1935, 12.

⁴² Vgl. Rassem, Mohammed: Othmar Spann. In: Politische Philosophie des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Karl Graf Ballem und Henning Ottmann. München 1990, 89–103.

⁴³ Breuer, Stefan: Anatomie der Konservativen Revolution. Darmstadt 1995, 87.

⁴⁴ So Hans Zehrer, zit. nach e b e n d a.

⁴⁵ Vgl. Brand, Walter: Heute und Morgen. Die Junge Front 1 (1932) 1–5, hier 5.

⁴⁶ Vgl. Breuer: Anatomie der Konservativen Revolution 89.

Volksgemeinschaft, Führung und Gefolgschaft

Der Begriff der Volksgemeinschaft hatte ganz allgemein zum einen eine völkisch-ideologische Bedeutung im Sinne einer organischen, gebundenen, „unentrinnbaren Schicksalsgemeinschaft“. Er sollte die gesamt- und großdeutsche Verbundenheit wachhalten. Seine weitere, gesellschaftspolitische Bedeutung ist von der ersten analytisch schwer zu trennen. Das Ziel der Schaffung der „homogenen Volksgemeinschaft“ bezeichnete neben ihrer antimarxistischen und antikapitalistischen Stoßrichtung in der KB-Ideologie die Schaffung der Einheit der Volksgruppe auf der Basis der bündisch-autoritären Prinzipien von Führung und Gefolgschaft, Befehl und Gehorsam. Mit diesen Prinzipien, die vom Neuen Nationalismus Ernst Jüngers beeinflusst waren, wurde das Fronterlebnis im sudetendeutschen Volkstumskampf weitergeführt. Auch wenn der Begriff der „Volksgemeinschaft“ in seiner Entstehung eng mit spezifischen sudetendeutschen Bedingungen zusammenhängt, hatte er als politisches Schlagwort semantisch und funktional fast dieselbe Bedeutung wie in den neokonservativ-völkischen Strömungen im Reich⁴⁷. Es verwundert daher nicht, daß der Begriff „Sudetendeutsch“ erstmals im Namen der SHF eine eigenständige (partei-)politische Organisation bezeichnete, die sich auf der Basis des Fronterlebnisses die Einheit der Volksgruppe zum Ziel setzte.

Die politischen Gemeinsamkeiten des Volksgemeinschaftskonzepts des KB mit dem Nationalsozialismus lagen in mancher Hinsicht in ihren totalitären Tendenzen. Zwar konnte gerade im vom KB umgestalteten DTV nur derjenige „Führer“ sein, der auch nachvollziehbar Leistung erbrachte und sich durch menschliche Qualitäten auszeichnete. Die Quellen zeigen aber auch hier, daß nur eine Freiheit des Kollektivs, nicht mehr die des Einzelnen galt. Bei der Übertragung des antiliberalen Volksgemeinschaftskonzepts als quasi-staatliches Ordnungsprinzip im DTV wurden zunehmend institutionelle Zwischen- und Kontrollinstanzen der liberalen Demokratie außer Kraft gesetzt bzw. verwässert, da sich ja – idealtypisch betrachtet – der Wille der Volksgemeinschaft nur noch irrational im charismatischen Führerwillen vereinigte.

Die zunehmende Einführung vorkonstitutioneller und oligarchischer Strukturen machte sich in der SHF, vor allem aber im DTV bemerkbar, worauf hier nicht ausführlich eingegangen werden kann. Nicht die Wahl, sondern die Ernennung wurde immer wichtiger, und die Aufnahme in den „Männerbund“ wurde durch Probezeiten ritualisiert: „Verwaltungs- und führungsmäßig entwickelte sich der DTV von einer ‚föderalistischen parlamentarischen Demokratie‘ zu einer ‚zentralistischen konstitutionellen Oligarchie‘.“ In dem Erziehungskonzept des KB, das die gesamte deutsche Jugend erfassen wollte, sowie im „völkischen Einheitsgedanken“ war „der Schritt zur ‚Erziehungsdiktatur‘ angelegt“⁴⁸. In weiten Teilen des Sudetendeutschtums wurden autoritäre Organisationsformen, wenn auch wohl meist auf freiwilliger Basis, in bedenklicher Weise eingeübt, die die kritische politische Urteilkraft schwächten, zumal

⁴⁷ Zum Begriff vgl. Broszat, Martin: Das weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld. In: Das Dritte Reich im Überblick. Chronik. Ereignisse. Zusammenhänge. Hrsg. v. Martin Broszat und Norbert Frei. 3. Aufl. München 1992, 94–107, hier 106f.

⁴⁸ Luh: Turnverband 186. Vgl. Boyer/Kučera: Die Deutschen in Böhmen 278ff.

wie auch in der SHF „Haltungen“ wichtiger als Programme waren. Das Führerprinzip in der SHF hatte also eine Vorgeschichte und Henleins Autorität, der freilich das Charisma abging, ist wohl nicht „von Hitlers Charisma abgeleitet“⁴⁹, sondern hängt eher mit der Entwicklung des DTV und der herausragenden Rolle Henleins im Turnverband zusammen.

Wie stark der antiliberalen und auf einem gemeinsamen generationellen Stil beruhende Konsens wirkte und Unterschiede im rechtsnationalistischen, antiparlamentarischen Lager überspielte, zeigen vor allem Einschätzungen in den Analysen des „spiritus rector“ des KB, Walter Heinrich. Trotz der Kritik an der fehlenden Selbstverwaltung, die Heinrich am Italien Mussolinis übte, war der italienische Faschismus doch das leuchtende Beispiel für charismatisches Führertum und die gelungene Ablösung der liberalen Ordnung⁵⁰.

Stammeskörperkonzept und Mitteleuropapläne

Hinsichtlich des Charakters der SHF/SdP ist vor allem die Frage von Bedeutung, ob es Gruppen oder Strömungen in der Henleinbewegung gab, die zum direkten Anschluß der deutsch besiedelten Gebiete der böhmischen Länder an das Reich eine glaubhafte Alternative verfolgten und somit loyal auf dem Boden des tschechoslowakischen Staates standen.

Zur Herausstellung und Förderung der bewußtseinsmäßigen Einheit der in ihrer Siedlungsstruktur auseinandergezogenen deutschen Minderheit in der ČSR wurde von den KBlern der Begriff des „sudetendeutschen Stammes“ als einer geistigen Kultur- und Schicksalsgemeinschaft entwickelt. Gemäß Othmar Spann verstanden die führenden Köpfe des KB um Brand und Heinrich das Volkstum als geistigen, in Stämme gegliederten Organismus⁵¹. Entsprechend der ständischen Gliederung seien die Völker/Volkgruppen Stände höherer Ordnung und somit innerhalb der Gesamtstaatsverfassung autonome Träger ihres Eigenlebens. Der (sudetendeutsche) „Lebensraum“ ist dann das „Versuchsfeld“⁵² für eine diesem Volk „artgemäße“ politische Organisation. Das Stammeskörperkonzept hatte keineswegs nur autonomistische Züge. Mit der Einreihung der Sudetendeutschen als jüngstes Glied der deutschen Stämme ging zugleich eine Verengung auf die eigene organische Volksgemeinschaft im fremden Staat einher, die den Blick auf gesamtdeutsche Perspektiven freilegte, ohne direkt irredentistisch sein zu müssen. All das gehört u. a. in die allgemeine Entwicklung der deutschen Minderheiten, die ältere regionale durch unitäre Begriffe ersetzten, was nicht gerade die Loyalität zum jeweiligen neuen Staat förderte⁵³.

Auf diesen Grundlagen beruhte das „Stammeskörperkonzept“ des KB zur Lösung des Nationalitätenkonfliktes, dessen allgemeine Grundlage die Spannische Reichs-

⁴⁹ Ebenda 279.

⁵⁰ Vgl. Heinrich, Walter: Der Faschismus. Staat und Wirtschaft im neuen Italien. München 1932, 169ff.

⁵¹ Luh: Turnverband 264f.

⁵² Rohn, Walter: Volk und Führung. Volk und Führung H. 1, 4 (1935) 1ff.

⁵³ Smelser: Sudetenproblem 12. – Vgl. Jaworski, Rudolf: Historische Argumente im sudetendeutschen Volkstumskampf 1918–1938. BohZ 28 (1987) 331–343, hier 335f.

Vorstellung im Sinne der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung des Mittelalters bildete (ständische Gliederung, mitteleuropäischer Reichsgedanke, Führungsanspruch der Deutschen), die eine der bedeutendsten der in der Zwischenkriegszeit kursierenden Reichsideen war⁵⁴. In dieser Konzeption sollte „Deutschland zwar eine natürliche Führerstellung einnehmen, jedes andere Mitglied aber weitgehende Autonomie“⁵⁵ (Walter Brand) genießen.

Die gesamte Politik des KB und die Möglichkeit der Umsetzung ihrer Ziele wurde in enger Abhängigkeit von einem Wiederaufstieg Deutschland gesehen. Die Konzeption für die eigene Politik auf dem Boden der ČSR war eingebunden in das Ziel eines deutschhegemonial geführten Reichs, zumindest aber in den Quellen nicht direkt davon getrennt.

Die Mitteleuropavorstellungen hatten auch eine innenpolitische Seite und wiesen stellenweise imperiale Züge auf, wenn z. B. Heinrich eine „Neuorganisation, ein neues bündisches Gefüge Mitteleuropas“ forderte, weil so „der wahrhaft nationale, von einer großen Idee durchblutete Staat ganz Europa umgliedern“⁵⁶ würde.

Insgesamt muten die staatsrechtlichen Mitteleuropa- bzw. Föderalisierungsvorstellungen des „Mitteleuropäischen Männerbundes“⁵⁷ KB bei all ihrer Verschwommenheit wie ein komplementäres Gegenstück zu den „kerndeutschen“ Gegenentwürfen einer „bündischen Reichsidee“⁵⁸ (Zehrer) aus dem TAT-Kreis an. Dabei handelte es sich um ein mittel- bis langfristig angelegtes Konzept, das gemäß dem Politikverständnis vom organischen Werden aller Dinge flexibel an die innen- und außenpolitische Situation angepaßt werden konnte, da es sowieso immer nur um große Linien, nicht um konkrete Programme ging. Aus der Schizophrenie des „Vorpostennationalismus“ wurde so ein geschmeidiges Globalprogramm, das allerdings nicht unbedingt auf die Loyalität zum Staat der ČSR verweist, sondern vielmehr auf die langfristig angelegten, aber durchaus kompromißlosen Programme einer „Generation der Sachlichkeit“. Insofern lagen auch die vom Stammeskörperkonzept stark beeinflussten Volksschutzgesetze durchaus auf der Linie der KB-Ideologie⁵⁹.

Fazit

Die autoritäre Ideologie des Kameradschaftsbundes und auch die Konzeption des „Stammeskörpers“ waren mit den Grundlagen eines liberal-demokratischen Staates kaum vereinbar und stellten mit ihren mittel- bis langfristigen Zielen letztlich die Souveränität der Ersten Tschechoslowakischen Republik in Frage. Vor dem Hintergrund

⁵⁴ Beilner, Helmut: Reichsidee, ständische Erneuerung und Führertum als Elemente des Geschichtsbildes der Weimarer Zeit. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 28 (1977) 1–16, hier 2 ff.

⁵⁵ Zit. n. L u h: Turnverband 262.

⁵⁶ Fest, Konrad: Der neue Staat 9, zit n. L u h: Turnverband 262.

⁵⁷ Smelser: Sudetenproblem 60.

⁵⁸ Breuer: Anatomie der Konservativen Revolution 109. – Vgl. auch Hecker, Hans: Die Tat und ihr Osteuropa-Bild 1909–1939. Köln 1974, 175–177.

⁵⁹ Vgl. auch die kritischen Anmerkungen dazu von K u r a l, Václav: Zwischen Othmar Spann und Adolf Hitler. *BohZ* 38 (1997) 15–20, hier 19.

der sich zuspitzenden außen- und innenpolitischen Lage der ČSR waren auch die vom KB bestimmten Programme der SHF/SdP kein geeigneter Ausgangspunkt für angemessene Kompromisse. Die Ideologie und das politische Handeln des KB bzw. der SHF/SdP bis 1935/1936 lassen Smelsers Bezeichnung „traditionalistisch“ als nicht sinnvoll erscheinen. In Smelsers Bewertung der „Traditionalisten“ im Reich und im Sudetenland nämlich überwiegt der Eindruck, daß die traditionalistischen KBler „unbewußt“ in Positionen schlitterten, die sie in die engere Nähe der Nationalsozialisten brachten⁶⁰. Wie auch immer man die weitere Entwicklung nach 1937 beurteilen mag, so ist es doch eindeutig, daß die KBler in Ideologie und politischem Selbstverständnis eindeutig und ganz bewußt eine Frontstellung gegen die Demokratie bezogen⁶¹. Insofern geht auch Ralf Gebel in seinen Ausführungen zur Kontroverse nicht weit genug. Zwar folgt er in weiten Teilen Boyer/Kučera in der Analyse der Ideologie⁶², hält die diesbezügliche Diskussion aber für nicht zentral und kommt zu dem Schluß, daß die Spann-Jünger eine Autonomieregelung innerhalb des Staates anstrebten⁶³. Damit werden politisches Denken und politisches Handeln im Grunde als autonome Einheiten betrachtet, das Gesamtphänomen aber nicht schlüssig erklärt. Denken, Handeln und Selbstverständnis der Gruppe um den KB-Kreis müssen in weiteren Studien systematisch-kritisch analysiert werden. Meines Erachtens steht aber fest, daß die Ideologie und die Politik des KB mit ihren totalitären Tendenzen dazu beigetragen haben, wertmäßige und institutionelle Kontrollmaßstäbe der liberalen Demokratie außer Kraft zu setzen. Zudem standen ihre Mitteleuropakonzeptionen, die sich zwar in mancher Hinsicht von den imperialen Zielen und Methoden des Nationalsozialismus unterschieden, die aber gleichwohl vom Wiederaufstieg Deutschlands ausgingen und den hegemonialen Führungsanspruch des deutschen Volkstums vertraten, in der Kontinuität hegemonialer Großraumvorstellungen im Deutschland der Zwischenkriegszeit. Insofern eröffnete die KB-Ideologie einen Konsensrahmen mit dem Nationalsozialismus, der den Weg vom Autoritarismus in den Totalitarismus erst möglich machte.

In diesem Zusammenhang gilt es, die konkreten Handlungsmotivationen ehemaliger KBler auf dem Weg in die Gleichschaltung zu untersuchen. Dabei wären kollektivbiographische Studien, die die generationellen Erfahrungen exemplarisch ausgewählter Personen systematisch einbeziehen, sicher hilfreich.

⁶⁰ Smelser: Sudetenproblem 64. Vgl. Smelsers Bewertung Henleins.

⁶¹ Selbstverständlich ist bei der Bewertung der Politik von SHF und SdP die in weiten Teilen intransigente Prager Nationalitätenpolitik zu berücksichtigen, worauf hier aber nicht ausführlich eingegangen werden kann. Vgl. auch ebenda 62. Smelser hat in seiner Studie zum Sudetenproblem sinnvollerweise den KB mit dem TAT-Kreis verglichen, was aber ebenfalls unkritisch gedeutet und nicht weiter akzentuiert wird. Die Mitglieder des TAT-Kreises kann man aber nur schwerlich als „Konservative“ bezeichnen, da es sich um einen der bedeutendsten antidemokratischen Ideenkreise der Weimarer Republik handelte. Vgl. Werth, Christoph: Sozialismus und Nation. Die deutsche Ideologiediskussion zwischen 1918 und 1945. Mit einem Vorwort von Karl Dietrich Bracher. Opladen 1996, 143 ff.

⁶² Gebel, Ralf: Zwischen Volkstumskampf und Nationalsozialismus. *BohZ* 38/2 (1997) 20–29, hier 22.

⁶³ Ebenda 23 ff.